Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1920)
Heft: 12

Nachruf: † Frau Adolf Hoffmann
Autor: E.C.H.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sich hat. Ich denke aber besonders an alle diejenigen, die wohl auch Vertreter in der Völkerbundsversammlung haben, an die Tausend und Millionen von Gequälten dieser martervollen Zeit, aus deren Leiden und Qualen heraus eine neue Welt entstehen wird. Denn nur im Schmerz wird geboren.

Zweiundvierzig Länder sind in der Völkerbundsversammlung durch je fünf Delegierte vertreten, darunter einige Frauen: Schweden hat Frau Wicksell, Dänemark Frl. Henni Forchhammer, Norwegen Frau Bonnevie entsandt. Bei der neuseeländischen Delegation bemerkte ich auch eine Frau, es sitzen ausserdem noch eine oder zwei da, deren Vertretung ich noch nicht ausfindig machen konnte. Die Delegierten füllen fast den Reformationssaal, der sich als Parlamentsgebäude wunderbar eignet. Der grosse, schlichte Raum, der eine ausgezeichnete Akustik besitzt, weist als einzige Verzierung zu Ehren der ausländischen Gäste einige Palmen im Hintergrund auf und grosse rote Schirme über die sechs grossen Kronleuchter und über die Lampen der Präsidenten- und Sekretärentische gespannt. Auf den ersten Galerien sitzt die Presse, die Tribüne dem Präsidenten gegenüber ist den Angehörigen der Delegierten reserviert. Die obersten Galerien stehen dem Publikum zur Verfügung gegen Vorweisen von Eintrittskarten, die bei der staatlichen Kanzlei geholt werden können und nur für einen Tag gültig sind.

Die Sprachen der Versammlung sind englisch und französisch, doch wurde gestern der Antrag gestellt, dass die spanische Sprache als offizielle Sprache dazu aufgenommen werde. Fünfzehn der im Völkerbund vertretenen Nationen sprechen die Sprache Cervantes. Die Reden werden nach englischer Art in Bruchstücken übersetzt, doch in solcher Weise, dass eine Frage erledigt ist, bevor die Uebersetzung vorgenommen wird, was unregelmässige Abstände gibt, aber der Verständlichkeit und Klarheit der Reden sehr förderlich ist. Wenn der Redner laut und deutlich spricht, was bei fast allen Rednern, die ich zu hören bekam, der Fall war, so kann er von allen Plätzen des grossen Raumes aus verstanden werden. Das ist ein ungeheurer Vorteil, denn es kommt heute sehr viel darauf an, dass sich die öffentliche Meinung mit den Geschäften der Welt abgibt. Zuviel ist in dieser Hinsicht gesündigt worden, und besonders wir Frauen tragen eine grosse Last an Unterlassungssünden. Wir hatten keinen Anteil am öffentlichen Leben, das ist wahr, doch wir haben uns auch selbst ausgeschlossen durch unsere Gleichgültigkeit, durch unsere Trägheit und Lauheit, wenn es sich nicht um das unmittelbare Wohl der Unsrigen handelte. Heute kommen die grossen Fragen der Menschheit zur Sprache, und zwar in einer Weise, die ihre Lösung ermöglicht. Da müssen alle mitmachen, wissen, um was es sich handelt, helfen die öffentliche Meinung bilden und führen, damit um den Völkerbund herum ein Kreis von gutem Willen zur Zusammenarbeit und zum Frieden entstehe, der auf die Verhandlungen einwirken soll. Es ist viel wichtiger, als man glaubt, dass jeder, ja jede einen Stein, sei es auch nur ein Steinchen oder ein Körnchen Sand zum neuen Weltgebäude bringe.

Marguerite Gobat.

---

† Frau Adolf Hoffmann.

Am Abend des 9. November wurde Frau Pfarrer Adolf Hoffmann in Genf von ihrem jahrelangen, schweren Leiden, das sich in den letzten Monaten zu qualvollen Schmerzen steigerte, erlöst. Wer diese Frau gekannt, wird ihr Scheiden als grossen Verlust empfinden; denn was haben wir nicht alles von ihr empfangen. Die Ideale, für die sie die Jugend durch Wort und Schrift zu begeistern verstand, hatte sie aus reinen Quellen geschöpft, und darum vermochten sie nicht bloss einen unauslöschlichen Eindruck zu hinterlassen, sondern vielen hunderten von jungen Menschen wurden Frau Hoffmanns Lehren zu Wegweisern durchs Leben. Unentwegt stellte sie das Panier des Schönen, des Reinen, des Guten, kurz des Gottgewollten vor uns auf und sie verstand, einem das Herz stark zu machen zum mutigen Kampf gegen das Böse in und um uns. Dass sie selbst tapfer gegen so manche Uebel in dieser Welt aufstand und sie offen und mit allem Nachdruck bekämpfte, muss kaum betont werden. Ihr unerschütterlicher Glaube an die Macht des Guten und des Guten im Menschen gab ihr immer wieder Mut und Hoffnung dazu. Dabei blieb sie immer die mitfühlende Freundin der Schwachen und Wankenden. Ihr von warmer Liebe erfülltes Herz wurde nicht müde zu warnen, zu raten, zu trösten, zu stärken. Wohl niemand hat eine Ahnung, wie gross die Zahl derer ist, die sich voller Vertrauen an die weit über unser Land bekannte und verehrte Genfer Pfarrfrau wandten. Mit dem Verständnis für und der Liebe zu jungen Menschen vereinte sich die Sorge um die Mütter. Wie sehr war doch die Arbeit für diese ihr am Herzen gelegen! Sie — ich möchte sie eine Mutter der Mütter nennen — wusste und empfand, wie gross und verantwortungsvoll, wie schwer und doch herrlich der Mutterberuf ist. Darin fühlte sie sich verbunden mit allen Müttern und aus tiefer Mutterliebe stellte sie ihre Erfahrungen, ihr Wissen und Können in den Dienst für die Frauen. Ungezählten Müttern war Frau Hoffmann eine treue Beraterin und Freundin. Und bei all ihrem grossen Wirken als Schriftstellerin und als Rednerin blieb sie die einfache, bescheidene Frau Pastor, die in aller Demut fühlte, dass Gott uns nicht nur die Gaben, sondern auch die Kraft und das Gelingen, sie zum Segen unserer Mitmenschen auszunützen, gibt. So schied ein Leben voll Liebe und Arbeit, und wem es vergönnt gewesen, Anteil daran nehmen zu dürfen, der wird in unauslöschlicher Dankbarkeit der lieben, verehrten Frau gedenken und mehr noch: der muss von Herzen ihre Arbeit der Liebe weiterführen.

E. C. H.

Die Frau im bibliothekarischen Beruf.

Man fragt mich oft über meine Tätigkeit auf der hiesigen Zentralbibliothek und wie sie mir als Frau behage, und seltsam, man nimmt mir meistens die Antwort vorweg. Es begegnen mir dann meist die beiden Meinungen: Entweder man bedauert mich herzlich, dass ich meine akademischen Studien auf so kümmerliche Weise verwerten müsse. Langweilig, staubig, geisttötend sind dann stets die Stichworte. Oder aber man kann mir meinen Beruf nicht ideal genug schildern. Da sitze ich nach der Meinung vieler inmitten hoher Bücherregale, greife bald zu diesem Denker, bald zu jenem Romancier. Bücherwurm à la Spitzweg, führe ich ein weltvergessenes, beneidenswertes Dasein in unentwegter belehrender und unterhaltender Lektüre. Will ich nun diese Vorurteile durch aufklärende Worte berichtigen, siehe, da hört mir niemand mehr zu. Wer also diese Meinungen teilt, blättere weiter. Wer den Mut hat, mir weiter zu folgen, mit dem möchte ich in Kürze einen Gang durch die Bibliotheksarbeit machen, wie sie sich als Beruf etwa darstellen und vielleicht für die Frau eignen mag.

Die wissenschaftliche Bibliothek in der Schweiz ist ein Teil der öffentlichen Verwaltung, als solcher einem Beamtenkörper übergeben, der die Aufgabe hat, das zugewiesene Gut an Büchern, Sammelobjekten, Geld und Mobiliar zum allgemeinen Nutzen zu verwenden. Dabei kommen die bekannten Probleme der Verwaltungstechnik in Frage: Die Beamtenhierarchie, richtige Zentralisation und Dezentralisation in der Arbeitsverteilung, zweckmässige Geschäftsverschiebung innerhalb der Instanzen, Ausnützung der Hilfsmittel moderner Technik wie Telephon, Kraftwagen, Schreibmaschine, Lift usw. zum Zweck möglichst rascher Geschäftsabwicklung, kontrollierbare Buchführung über jeden anvertrauten Gegenstand. Diese allgemeinen Grundsätze werden nun stetsfort abgewandelt für den speziellen Fall, dass ein gewünschtes Buch dem Besteller und Verwalter möglichst rasch und gewissermassen zwangsläufig in die Hände kommt.

Auf die erste und wesentlichste Frage bei dieser Aufgabe, nämlich: Ist das und das Buch da? antwortet der Katalog, das Verzeichnis der vorhandenen Bücher. Dieser ist die Seele des Betriebes, er ist in der modernen Bibliothek zu einem wahren Präzisionsinstrument ausgebildet worden. In seinen sogenannten Titelkopien enthält er auf kürzeste Form gebracht eine charakteristische Beschreibung jedes Buches: Autor, Titel, Druckort, Druckjahr, Grösse, Illustration, Standort, das heisst die Bezeichnung des Ortes, wo das Buch im Magazin zu finden ist. Ist nun das Büchermagazin gleichsam ein Universalhirn, so ist der Katalog noch eine sublimere Abstraktion desselben. Ja, es gibt Leute, die stundenlang darin blättern in einer Ekstase, wie sie jene durchmachen, die lautlos in einer Partitur blätternd, wunderbare Konzerte erleben.

Die Bewegung nun des im Katalog identifizierten Bandes vom Verwalter zum Benutzer und umgekehrt geschieht durch die „Ausleihe", wo sich der Besteller durch Ausstellen einer Empfangsbescheinigung für das entliehene Buch haftbar erklärt, resp. diese beim Zurückbringen des Bandes vernichten lässt. Natürlich wird der Benützer auch Bücher suchen und verlangen, die nicht in der betreffenden Bibliothek vorhanden sind. Da muss dann die Verwaltung entscheiden, ob die Anschaffung dem Zweck der Bibliothek entspricht. Damit kommen wir in das Departement des Kaufs. Die wöchentlichen Erscheinungen auf dem Büchermarkt sind Legion, und Lücken gibt es in den Beständen jeder Bibliothek. Die Mittel für Neuerwerbungen aber sind überall, besonders seit dem Kriege, beschränkt. Da heisst es sorgfältig überlegen, was dringende Notwendigkeit, was nur bedingten oder keinen Wert für die Sammlung hat.

Roh gesprochen kann man also drei Kreise im Bibliothekbetrieb unterscheiden: Die Katalogsarbeiten, die Ausleihe, den Kauf. Immer ist es das Buch, das einem in verschiedenen Eigenschaften durch die Hände geht. Bei der Aufnahme des Titels für den Katalog kommt es einem menschlich am nächsten. Es stellt sich vor: Mein Name ist so und so. Vieles lernt man bald aus wenigem lesen. Kann man nicht auch viele Menschen aus einer kurzen Begrüssung erkennen? Es gibt biedere Händedrücke, vornehme Zylindergrüsse, Leute, die durchs Telephon „Halloh" rufen und nicht dazu zu bringen sind, ihren ehrlichen oder unehrlichen Namen zu sagen. Ja, hier gehen die Freuden und Leiden des wissenschaftlichen Beamten an, denn wie gerne möchte er mit diesem oder jenem nähere Bekanntschaft machen. Aber eilfertig wird er ihm entführt. Der Ausleihbeamte wird vielleicht wieder beim Vergleichen des Bestellscheins mit dem geforderten Band zögern, ihn weiter zu geben. Doch hier ist das Buch schon mehr Nummer im mechanischem Betrieb. Beim Kauf endlich ist es Buchhändlerware.

Es sind nun meistens den wissenschaftlichen Bibliotheken spezielle Sammlungen angegliedert, Handschriften-, Karten-, Münz-, Porträtsammlungen, deren Verwaltung spezielle Kenntnisse voraussetzen.

So ist der bibliothekarische Beruf ein sonderbares Gemisch von mechanischer und geistiger Arbeit, von blossen Handgriffen, kaufmännischer Tätigkeit und zumteil feinen wissenschaftlichen Untersuchungen. Im grossen wird darauf gehalten, dass die wissenschaftliche Arbeit von akademisch geschulten Beamten, die manuelle von Abwärten und Arbeitern besorgt wird. Es sind darum auch meist drei Dienstklassen, eine untere (Abwärte), eine mittlere (Sekretäre), eine höhere (Bibliothekare) unterschieden, in welch letztere nur Beamte mit akademischem Grade Aufnahme finden. Indessen schützt oft kein Doktortitel vor trostlosem Adressenschreiben oder vor monotonem Einreihen von Alphabeten. Für den Akademiker geht der Lehrgang in der Schweiz, Frankreich und England meist von einem Volontäramt über die Sekretärstelle zum Bibliothekariat. Auf Grund irgendwelcher Spezialkenntnisse im bibliothekarischen Fach kann der Kandidat auch direkt zum Bibliothekar ernannt werden.